

Als ihn die Rätthe in seiner letzten Krankheit ermahneten, er solle thun, was einem christlichen Kaiser gebühre, hat er geantwortet: „Das hab' ich vorlängst gethan, sonst wäre es wohl zu lang gewartet.“

## 280. Kaiser Karl V.

(D. Schulz.)

Als Kaiser Karl der Fünfte Dr. Martin Luther zu Worms in seiner Gewalt hatte, und etliche ihm riethen, er möge ihn hinrichten lassen, einem Kezer brauche man kein Versprechen zu halten, da gab er ihnen diese Antwort: „Weil Dr. Luther sich auf Unser Kaiserlich Wort und versprochen Geleit hiehero begeben, so wollen Wir auf keine Weise gestatten, daß ihm das geringste Leid zugefügt werde. Denn wenn schon Treue und Glauben von der ganzen Welt vertrieben sein sollten, will es sich doch gebühren, daß dieselbigen noch bei einem Kaiser gefunden werden.“ So ließ er ihn sicher und unbeleidigt nach Hause ziehen.

Als er im Jahre 1540 durch Frankreich reiste und zu Paris mit einer schönen, zierlichen Rede empfangen ward, in welcher ihm alle kaiserlichen Tugenden beigemessen wurden, hat er dem, der die Rede gethan, geantwortet: „Das große Lob, das ihr uns zuschreibt, ist uns darum lieb, weil es uns erinnert, wie Wir sollten beschaffen sein.“

Aus Mißmut und Ueberdruß an den Welthändeln legte er zuletzt die Regierung nieder und begab sich in ein Kloster in Spanien. Hier beschäftigte er sich viel mit mechanischen Arbeiten und verfertigte unter andern hölzerne Uhren. Als es ihm nicht gelingen wollte, zwei Uhren zu machen, die völlig gleichen Gang hielten, soll er wehmütig ausgerufen haben: „Nicht einmal zwei Uhren kann ich in Uebereinstimmung bringen, und doch wollt' ich ganz Deutschland in Sachen des Glaubens zu einem Sinne vereinigen!“

## 281. Derflinger.

(Wegels Lesebuch.)

Der große Kurfürst war ein gewaltiger Kriegsheld. Siegreich kämpfte er mit seinen Scharen gegen die Franzosen. Die Schweden hat er in einem lustigen Kriegstanz aus der Mark getrieben, nachdem er sie in der Schlacht bei Fehrbellin aufs Haupt geschlagen hatte. Sein Feldherr, der ihm seine Schlachten gewinnen half, war Derflinger. Er war aus niederem Stande. Mit 16 Jahren trat er aus der Lehre und war nun Schneidergefell. Als solcher ging er auf die Wanderschaft; er wollte nach Berlin, dort sein Brot zu suchen. Als er bei der Stadt Tangermünde an die Elbe kam, wollte ihn der Fährmann nicht übersetzen, weil er kein Geld im Beutel hatte. Da stand er nun traurig am Ufer und wußte nicht wohin? Indes kamen andere Leute und wurden über das Wasser gesetzt, ohne daß sie etwas bezahlten. Derflinger fragte, wie das käme, und was das für Leute wären. „Ja,“ hieß es, „das sind Kriegsleute, die kommen überall auch ohne Geld durch.“ — „Ei,“ dachte Derflinger, „so ist es besser, ein braver Kriegsmann zu werden denn ein Schneider.“ — Sogleich flog sein Bündlein mit seinem Handwerkszeug in die Elbe, und er ließ sich als Reiter anwerben.

Als gemeiner Dragoner konnte er einmal nicht schlafen. Unruhig warf er sich auf seiner Streu hin und her. Das störte einen Kameraden. Dieser schalt ihn und fragte, was er denn habe. „Ei,“ sagte Derflinger, „ich kann